

Angler sammeln Müll an den Brauereiteichen

Bergedorf. Die Mitglieder des Bergedorfer Anglervereins beteiligten sich an der Aktion „Hamburg räumt auf“, die noch bis zum 10. März läuft. Insgesamt haben sich etwa 30 Gruppen von Bergedorfern dazu angemeldet. Die Angler wollen am Sonntag, 3. März, rund um die Brauereiteiche an der Chrysanderstraße 167 (Zufahrt über Wilhelm-Bergner-Straße) Müll einsammeln – und laden von 10 Uhr an dazu ein, ehrenamtlich mit anzupacken. Nach getaner Arbeit wird im Vereinshaus an der Heinrich-Osterath-Straße 135 gemeinsam gegessen.

Termine

2. März

11.00: „Die unbekannte Schöne“, Vorstellung Bildband über die Bille von Fotograf Michael Zapf (Bücherhalle Bergedorf im Körberhaus, Holzhuide 1)

11.00+14.00: „Das Nein-horn“, Puppentheater Heinz Lauenburger (Frascatiplatz)

14.00: Demonstration „Bergedorf gemeinsam für Demokratie“ (Treffpunkt: Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrücke, Johann-Meyer-Straße)

15.00: „Weihefest 70 Jahre Kirche St. Christophorus“, Lohbrücke (Riehlstraße 64)

15.30-17.30: Lego-Nachmittag für Kinder ab 6 Jahren und ihre Eltern (Freie ev. Gemeinde Neuallermöhe, Wilhelm-Osterhold-Stieg 36)

20.00: Jam-Session (White Cube, Kurt-A.-Körber-Chaussee 73)

23.00: Beats United, Tanznacht (Lola, Lohbrügger Landstraße 8)

3. März

9.00-13.00: Flohmarkt rund um das KulturA (Otto-Grot-Straße 90)

10.00: „Hamburg räumt auf“ rund um die Brauereiteiche mit dem Bergedorfer Anglerverein (Chrysanderstr. 196/Wendehammer)

11.00: Segensfeier für Babys und ihre Familien (katholische Kirche Edith-Stein-Platz 1)

11.00+14.00: „Das Nein-horn“, Puppentheater Heinz Lauenburger (Frascatiplatz)

15.00: „Musik für Minis“ mit Marie Malischek, für ein- bis fünfjährige Kinder und ihre Eltern (Kulturhaus Serrahn-Eins am Hafen, Serrahnstraße 1)

15.30: Doppelkopfturnier der Bergedorfer Grünen (Bürgerhaus Allermöhe, Ebner-Eschenbach-Weg 1)

Schulhof-Prügelei brachte drei Brüder zum Judo

1974 kamen Lars, Olaf und Karsten Lange zur Judo-Gemeinschaft-Sachsenwald – auf der Matte haben sie viel fürs Leben gelernt

Martina Kalweit

Hamburg. Das Training fand auf hartem Boden statt. Es gab nur eine einzige Dusche für zwei Dutzend Schüler. „Hat uns nichts ausgemacht“, sagt Lars Lange (57). Mit seinen beiden Brüdern Olaf und Karsten stand er im Februar 1974 als Siebenjähriger zum ersten Mal in Bergedorf auf der Matte – vor allem um zu lernen, wie man richtig fällt. Heute ist das Trio mit dafür verantwortlich, dass bei der Judo-Gemeinschaft Sachsenwald (JGS) auf einem Schwingboden und vor Spiegelwänden trainiert wird, dass genug Duschen da sind und dass Krafttraining für Mitglieder zum Gesamtpaket gehört. Die Fusion mit der TSG Bergedorf machte vieles möglich. An den harten Boden erinnern sich also nur noch Veteranen – wie die drei Brüder aus Lohbrügge.

Nachdem der heute 62-jährige Karsten Lange Judo für sich entdeckt hatte, beschloss man im Familienrat, dass alle drei Jungs bei dem damals knapp zehn Jahre jungen Verein anheuern sollten. Die Entscheidung ersparte ihren Eltern viel Fahrerei und Sorge. Obwohl: „Es gab mal ein Turnier, bei dem wir gegeneinander kämpfen mussten. Da ist unsere Mutter dann lieber rausgegangen“, erinnert sich Lars Lange.

Zum Glück war Mutter Lange ein paar Jahre zuvor nicht auf dem Schulhof, als ihr Ältester eine Grundsatzentscheidung für sein Leben fällte. „Ich bin damals an der Grundschule Mendelstraße in Lohbrügge von Mitschülern vermöbelt worden“, erinnert sich Karsten Lange auf die Frage nach seiner Motivation für den Judo-Einstieg. „Da gab es eine Clique in der fünften oder sechsten Klasse, die hat den Schulhof kontrolliert. Einer hat mir mit dem Knie zwischen die Beine getreten und ich habe mir geschworen: Das passiert mir nie wieder.“

Ein Freund nahm Karsten kurz darauf mit zum Judo-Training. Sport und Atmosphäre gefielen ihm. Noch besser gefiel ihm, dass er „trotz inneren Zitterns“ ein halbes Jahr später auf dem Schulhof stand und den Jungs, die ihn wieder in die



Ein (fast) unschlagbares Trio: die Lange-Brüder Karsten, Lars und Olaf (v. l.) der Judo-Gemeinschaft Sachsenwald (JGS).

KARSTEN-NILS LANGE

Mangel nehmen wollten, signalisierte, er sei bereit. Von diesem Moment an ließen sie ihn in Ruhe – ohne dass er hätte kämpfen müssen. Bis heute gefällt Karsten Lange auch, dass man beim Judo als Erstes das Fallen lernt. Danach hat er sich mehr zugetraut. Die Angst vor dem Sturz war weg.

Können und Kampfgeist haben alle drei Brüder inzwischen zur Genüge bewiesen. Lars wurde mehrfacher Hamburger Meister in allen Jahrgängen, Karsten kämpfte ein Jahr in der ersten Bundesliga beim TH Eilbek und war Hamburger Vizemeister bei den Junioren, Olaf (59) nimmt bis heute an Wettkämpfen teil. Als mehrfacher Hamburger Meister kämpfte er zehn Jahre in der 1. Bundesliga für Eilbek, den SC Concordia und den USC Leipzig, belegte mit Mitte zwanzig den drit-

ten Platz bei den offenen Finnischen Meisterschaften, ist amtierender deutscher Meister im Ü30-Bereich, wurde mit 50 Dritter bei der Europameisterschaft auf Kreta und im vergangenen Jahr siebter bei der Weltmeisterschaft in Abu Dhabi.

Wie seine Brüder liebt Olaf Lange das Rangeln und den Reiz herauszufinden, wer stärker ist. Die Philosophie, die Judo dabei zu weit mehr als einem Wettkampfsport macht, hat alle drei geprägt. Fairness und Respekt, die Verbeugung vor und nach dem Kampf als Zeichen der gegenseitigen Wertschätzung, all das gehört für sie dazu. Im Judo will man seinen Partner nicht kampfunfähig machen. Im Gegenteil, man braucht und schätzt sich, erklären die Drei.

Alles Tugenden, die heute nicht

mehr so angesagt sind. Heute ist man, wie im Yoga, gut zu sich selbst, oder jagt dem Abenteuer hinterher. „Kampfsport heißt auch, mal unten zu liegen und auszuhalten, dass einer über dir steht und lächelt“, erklärt Lars Lange. „Heute will man eher der Beste sein, ohne dass sichtbar wird, wo man an seine Grenzen kommt. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Schwächen ist eben nicht sehr populär“, erklärt er den Unterschied von individueller Höchstleistung und einer technisch fein austarierten Judo-Rängelei.

Über die feinen Unterschiede japanischer Kampfsportarten wusste in den siebziger Jahren hierzulande noch kaum jemand Bescheid. „Viele haben David Carradine in der Fernsehserie ‚Kung-Fu‘ gesehen und kamen dann zum Judo“, erinnert sich Olaf. Einige aus der Generation der

Baby-Boomer brachten es dann nur bis zum gelben Gürtel, andere blieben ihr Leben lang dabei.

Als Meister trägt Lars heute den sechsten Dan-Gürtel. Drei Knie-Operationen hat er hinter sich. Auch die Fingergelenke und die Schultern machen sich langsam bemerkbar. Trotzdem will der Trainer der Freitagsgruppe auch in gut zehn Jahren, mit dann 75, noch auf der Matte stehen. Lars Lange ist überzeugt, dass man Judo bis ins hohe Alter praktizieren kann. Weil man nicht nur körperlich, sondern auch geistig daran wächst: „Mit 40 dachte ich, jetzt habe ich das alles kapiert und mit 45 war ich wieder ein Stück weiter. Mit 50 ist man konditionell nicht mehr so fit, aber die Erfahrung und das Verstehen von Judo, das gelingt über Jahrzehnte“ sagt er.

Zahlen konstant: JGS hat mehr als 300 Mitglieder

Lautet die richtige Frage also: „Kämpfst du noch oder trainierst du schon?“ – Kann man so sehen, sagen die Experten. Auch bei Techniken, die sie seit Jahrzehnten beherrschen, lernt jeder von ihnen durch das Training wieder Neues dazu. Das bestätigt auch Florian Hahn. Seit mehr als 20 Jahren als Trainer bei der JGS dabei und 2023 mit der Auszeichnung „Trainer des Jahres“ geehrt, hat er die Kampfkunst mit Hilfe von Lars Lange für sich perfektioniert.

Hahn weiß auch, warum die Mitgliedszahlen bis heute konstant bleiben und die JGS mit mehr als 300 Mitgliedern, darunter viele erfolgreiche Mädchen und Damen, der größte Judo-Verein im Osten Hamburgs ist: „Es sind diese drei Brüder, die seit 50 Jahren auf der Matte stehen und das Ding zusammenhalten. Unglaublich, wie viele junge Menschen sie im Judo und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung weitergebracht haben.“

Für den heutigen Sonabend laden Lars, Olaf und Karsten Lange ehemalige Weggefährten ab 17 Uhr zu einem gemeinsamen Jubiläums-Training im Dojo der JGS ein. Im Anschluss feiern sie ab 19 Uhr ihr Jubiläum in der „time out“-Sportsbar im TSG Sportforum am Billwerder Billdeich 607.

Snack op Platt

Plattdüütsch sammeln



Thorsten Börnsen, Autor und Plattdeutsch Experte

Sammeln deit een Poggensthöhl in'n Harvst oder Pilzen, as du dorto ok seggen kannst. Man Plattdüütsch? Plattdüütsch kannst du nich sammeln. Woans ok? Kannst' jo slecht mit dien Korv loostrecken un Plattdüütsch plöcken. Oder doch? Wi hebbt en nie'e Websteed maakt, mit de wi dat versöken doot. Dorbi is de Idee dorachter eenfach: Veel vun't Plattdüütsche, wat di un mi dagdäglich umgeven deit, is nich goot sichtbar. Dat gifft dat twors, man du warst dat nich oder nich foorts wies.

„Geesttwiete“ to'n Bispeel. Nich jeedeem warrt foorts gewohr, dat sik tominnst achter „Twiete“ en Platt-

düütsch verbargen deit. En Twiete is en lütt Straat, de twee gröttre Straten mit'nanner verbinnen deit. Also, twüschen jüm is oder op Engelsch „in between“. Un vun dor weg kümmt denn ok de Begreep.

Dat gelt natürlich nich blots för Twieten. En „Fleet“, „Kamp“ oder „Redder“, en „Barg“, „Stieg“ un „Diek“ nehmt wi jüst so geern. Un wenn bi di „Noord, Süd, Oost, West – to Huus is best“ an't Huus steiht, denn kannst du ok mal fix en Foto knipsen, bi uns vörbikieken, di anmellen un dat Ganze hoochladen. Fardig is de Indrag.

Un denn noch? Villicht gifft dat bi ju in't Döör jo en Kinnergoorn, wo se mit de Lütten Platt snacken doot. Oder ju hebbt vun Oma en Backrezept för en Appelkoken in de Hanen kregen, den dat exklusiv bi ju op de Eck geven deit. Denn höört dat ok op de Siet. Un bilütten warrt dat jümmers bunter op unse Koort, vun Tallinn bet Rhaderfehn un vun Stockholm bet na den Harz daal.

plattdeutsch-sammeln.de

Die kürzeste Tempo-30-Zone der Welt?

Zwei Verkehrsschilder am Fersenweg sorgen für Ratlosigkeit. Wie die Polizei das Schilderrätsel erklärt

Thomas Heyen

Fünfhausen. Autofahrer, die auf dem Fersenweg in Fünfhausen in Höhe Haus Nummer 87 unterwegs sind, wundern sich über zwei fast auf gleicher Höhe stehende Verkehrsschilder: Das eine weist auf eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 Kilometern pro Stunde an, das andere zeigt das Ende der Tempo-30-Zone. Und nicht nur Autofahrer staunen: Ob es sich dabei um einen Schildbürgerstreich handle, fragt Karin Gladiator aus Kirchwerder, die während eines Spaziergangs an den Schildern vorbeikam?

Eine Nachfrage bei der Polizei Hamburg bringt Aufklärung: „Bereits seit 1975 bestand im Fersenweg zwischen den Straßen Durchdeich und dem Kirchwerder Landweg eine Anordnung zur Tempo-30-Strecke“, teilt Patrick Schlüse aus der Pressestelle mit. Jüngst sei in Absprache mit dem Bezirksamt Bergedorf von der Verkehrsbehörde in Fünfhausen eine Tempo-30-Zone



Auf den ersten Blick verwirrend: Das rechte Schild am Fersenweg begrenzt die zulässige Höchstgeschwindigkeit auf Tempo 30, links wird die Tempo-30-Zone aufgehoben.

KARIN GLADIATOR

angeordnet worden. Entsprechende Schilder wurden aufgestellt. Diese Zone beinhaltet mehrere Straßen, wie zum Beispiel den Durchdeich, den Lauweg und auch Teile des Fersenwegs.

Da die rechtlichen Voraussetzun-

gen für eine Tempo-30-Zone auf dem Fersenweg nur bis zur Höhe der Hausnummer 87 gegeben sind, muss die Tempo-30-Zone in Höhe Haus Nummer 87 enden – und das Ende durch ein entsprechendes Verkehrszeichen kenntlich ge-

macht werden. Rechtliche Voraussetzung für die Errichtung einer Tempo-30-Zone sei beispielsweise eine Bebauung am Straßenrand, teilt Schlüse mit. Am Fersenweg endet die Bebauung in Höhe Haus Nummer 87.

Für Tempo-30-Strecken gelten wiederum andere rechtliche Voraussetzungen. Um Autofahrer darauf hinzuweisen, dass auf dem Fersenweg-Abschnitt bis zum Kirchwerder Landweg nach wie vor auch hinter der Tempo-30-Zone das Tempolimit bei 30 Kilometer pro Stunde liegt, wurde das rot-weiße Schild mit der schwarzen „30“ aufgestellt. „Ansonsten würde auf der schmalen Straße Tempo 50 gelten“, sagt Schlüse und fügt hinzu: „Im Ergebnis mag die beschriebene Beschilderung im Fersenweg auf den ersten Blick unnötig anmuten, aufgrund der unterschiedlichen rechtlichen Begründungen der Geschwindigkeitsreduzierungen ist jedoch eine entsprechende Beschilderung erforderlich.“